

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wollschützstraße Nr. 20; die Redaktion Wollschützstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. September d. J. dem Pfarrer in Pölland Bartholomäus Ramoves das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 3. Oktober 1912 (Nr. 227) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 18 „Freie Lehrerstimme“ vom 22. September 1912.

Nr. 7 „Der neue Blick“ vom 27. September 1912.

Nr. 39 „Kolinské listy“ vom 27. September 1912.

Nr. 251 „La Tribuna“.

Nichtamtlicher Teil.

Die Lage auf dem Balkan.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Auf der Pforte sind von allen politischen Parteien Versicherungen eingelaufen, daß sie mit Hintanziehung aller Differenzen zu loyaler Unterstützung der Regierung bereit sind. Der Großwesir dankte durch Delegierte für jede dieser Kundgebungen. In der Bevölkerung macht sich wachsende Kriegsbegeisterung bemerkbar. Zu Lande und zu Wasser sind alle verfügbaren Transportmittel in den Dienst der Mobilisierung gestellt, die sich flaglos abwickelt. Es wurden Verfügungen getroffen zu verstärkter Überwachung der nach dem Schwarzen Meere führenden Meerenge. An den kompetenten Stellen wird auf das bestimmteste erklärt, daß die türkischen Streitkräfte nicht vorgehen werden, bevor ein Angriff von der Gegenseite sie dazu nötigt.

Aus London wird gemeldet: An Stellen, die das Echo der im Foreign Office herrschenden Anschauungen zu bilden pflegen, wird erklärt, daß es als ein sehr dankenswerter Erfolg der gegenwärtigen Fühlungnahmen zwischen den Kabinetten zu begrüßen wäre, wenn sie dazu führen würden, daß bei den Schritten der Mächte zur Verhinderung eines Balkankrieges deren unzweifelhaft vorhandene innere Übereinstimmung auch äußerlich in Erscheinung träte. Soweit die Erhaltung des Friedens noch möglich sein sollte, sei sie nur durch den Aufwand der größten Energie erreichbar, um die Türkei zu einer raschen und Zweifel ausschließenden

Zusicherung weiterer Reformen und ihrer tatsächlichen Durchführung zu bewegen und um die kleinen Balkanstaaten zu überzeugen, daß eine Änderung des territorialen Status quo am Balkan als Kriegsfurcht durch den übereinstimmenden Willen Europas ausgeschlossen sei.

Aus Paris wird gemeldet: Die jüngsten diplomatischen Fühlungnahmen zwischen den Mächten haben ergeben, daß die Kabinette sämtlich zu nachdrücklichen Anstrengungen in allen Balkanhauptstädten entschlossen sind, um die Kriegsgefahr zu beschwören und daß der Glaube an die Möglichkeit eines Erfolges dieser dem Zwecke und Inhalte nach übereinstimmenden Aktionen überall festgehalten wird. Das nächst anzustrebende Ziel scheint in der Erreichung einer allseitigen Sistierung der Mobilisierungen zu liegen, gegen Verbürgungen der Mächte dafür, daß die Abrüstung eine beiderseitige sein werde und kein Teil einen Angriff des anderen zu befürchten habe. Des weiteren wäre die Bevölkerung der christlichen Länder über den Nachdruck der Bemühungen der Großmächte zu beruhigen, um von der Pforte die Zusicherung ernsthafter Reformen zu erhalten, die eine Art von Mittellinie zwischen bereits Gewährtem und Angestrebtem festhalten könnten, immer ohne Abbruch für das Selbstbewußtsein der Türkei und ohne Gefahr für das Gefüge des Reiches. Der Umstand, daß leitende Staatsmänner in den christlichen Balkanstaaten in Erklärungen, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind, an ein friedensvermittelndes Eingreifen der Mächte durch eine Reformation derselben appellieren, scheint zur Annahme zu berechtigen, daß sie im großen und ganzen eine kampflöse Entwirrung des Knotens vorziehen würden. Am guten Willen der Pforte, den Mächten einen Erfolg ihrer Bemühungen um die Friedenserhaltung zu ermöglichen, werde im allgemeinen nicht gezweifelt.

Die Ulster-Bewegung in Irland.

Aus London wird geschrieben: Mit der Unterzeichnung des feierlichen Kobenants in Belfast und anderen Hauptorten Irlands und Englands haben die Anti-Homerulekundgebungen am 28. September nach zehntägiger Dauer ihren Abschluß erreicht. Die Bewegung war durch die einstimmige Entschlossenheit des protestantischen Nordens von Irland gekennzeichnet, sich

unter keinen Umständen die Herrschaft eines vom Reichsparlament unabhängigen irischen Parlaments aufzwingen zu lassen, sondern an der Verbindung mit dem Vereinigten Königreiche festzuhalten. Das Hauptereignis bildete die am 28. v. M. in Belfast erfolgte Unterzeichnung des Kobenants. Als die Hauptprozession mit Sir E. Carson und Lord Charles Beresford sich dem Rathause näherte, erhob sich ein unbeschreiblicher Jubel, welcher in ehrfurchtsvolles Schweigen überging, als Sir E. Carson das Hauptportal betrat. Diese Stille dauerte an, bis der unionistische Führer seinen Namen und seine Adresse an die Spitze des noch unbeschriebenen Kobenantformulars gesetzt hatte. Ihm folgte Lord Londonderry und der Vorsitzende der Generalversammlung der irischen presbyterianischen Kirche, darauf zeichneten andere Geistliche, Lord Charles Beresford, die Parlamentsvertreter der Provinz Ulster, der Lord Mayor und die Mitglieder der Stadtverwaltung von Belfast und andere Behörden. In einer an die ungeheure Menge gehaltenen Ansprache dankte Sir E. Carson für die ihm gewährte Unterstützung und verabschiedete sich von seinen Zuhörern, nachdem er die Mitteilung gemacht hatte, daß er jetzt den Feldzug nach England und dann nach Schottland tragen werde. Ähnliche Szenen spielten sich an anderen Orten des Landes ab, wo reichstreue Bürger ihre Namen auf die in bestimmten Lokalen aufgelegten Kobenantformulare setzten. In London vollzog sich die Untersfertigung in aller Eile.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Oktober.

In einer Besprechung des Referats, das Marquis Baccquhem im Ausschusse für Äußeres der österreichischen Delegation erstattet hat, bemerkt das „Fremdenblatt“: Für seine Darlegungen war der Grundfah maßgebend, daß Österreich-Ungarn, dem aggressive Tendenzen und das Streben nach territorialen Verschiebungen ferne liegen, bei dem Prinzip der Erhaltung des Friedens und des Status quo beharrt. Darin stimmt der Ausschuß vollkommen mit der Leitung unserer auswärtigen Politik überein, die sich, von denselben Erwägungen ausgehend, zur Politik des Friedens und des Festhaltens an den bestehenden Bündnissen bekennt. Die beiden letzten Jahre, die so reich an politischen Ereignissen waren, haben den Kabinetten der euro-

Fenilleton.

Wie der Burgmüller Herr im Hause geworden ist.

Von Emilie Stepischnegg-Stifter.

(Schluß.)

Gegen acht Uhr abends betrat er wieder etwas ängstlich den heimischen Hausflur. Behutsam öffnete er die Zimmertür und guckte in den weiten, halb dämmerigen Raum. Keine Scheltworte, keine Prüffe empfingen ihn. War denn die Mutter nicht daheim? Etwas auch noch spät am Abende auswärts? Doch nein, da stand sie ja am offenen Fenster, hielt die Hand über die Augen und spähte angestrengt die Straße entlang. Peters Eintreten beachtete sie gar nicht, sie schien sein Entzücken nicht einmal bemerkt zu haben. „Wo ist denn der Vater?“ fragte Peter. „Von dem Besuche mußte er ja schon längst heimgekehrt sein.“ Da erst fuhr die Mutter ihn heftig an. „Weiß ich's, dummer Bub! Wird schon kommen.“

Und er kam. Eine halbe Stunde nach diesem kurzen Zwiesgespräch trat eine breite Gestalt über die Straße, bog dann in den Seitenvog ein, der zur Mühle führte, und trat ins Haus. Die Müllerin senkte tief auf und öffnete dem Heimkehrenden die Tür. Es war ihr gar nicht in den Sinn gefahren, daß ihr so fest und regelrecht im Bügel trotter Gesponse die außergewöhnliche

Freiheit mißbrauchen könnte, sich etwa tatsächlich einen Rausch anzutrinken; jetzt aber starrte sie mit Entsetzen auf die hin und her schwankende Gestalt. War das nur ein Scheindampf oder am Ende gar ein wirklicher, ordnungsgemäßer Rausch? Der Burgmüller stieß an den eichenen Spind, daß alle darauf befindlichen Tassen klirrten und ein hübsch gemaltes Männchen sogar herunterfiel und sich in Scherben auflöste, ließ sich dann schwer auf einen der Holzstühle nieder und grinsten sein Weib fröhlich an. Das war aber entschieden gegen die Verabredung. Die Burgmüllerin gab ihm deshalb einen heimlichen Puff mit dem Ellbogen und raunte ihm zu: „Übel muß dir sein. Hundschlecht.“

„Was schlecht, was übel? Mir ist kreuzfidel zumute, kreuzfidel!“ Und zur Bekräftigung seiner Worte erhob sich der weinliche Hausvater, umfaßte die seit langem nicht mehr schlanke Mitte seiner Lebensgefährtin und drehte sich taumelnd mit ihr im Kreise. Das ging der ehrfamen Hausfrau gegen den Strich. Sie stieß den unsicheren Tänzer so kräftig von sich, daß er sich nur mühsam an der Tischplatte festhalten konnte, und schrie: „Schäm' dich, du alter Sauhaas. Marsch ins Bett! Auf der Stelle!“

Da aber kam sie schon an. Der Stoß hatte den Burgmüller gereizt, die Weinlaune seinen Mut geweckt. Mit kräftiger Hand schlug er auf den Tisch, daß das alte Geräte in allen Ecken krachte, und brüllte: „Ein' Respekt bitt' ich mir aus. Werden doch seh'n, wer Herr im Haus ist, ich oder du. Nicht ein Wort sagst weiter, sonst —“

Vor Staunen über diese Kühnheit blieb der Burgmüllerin der Mund weit offen stehen, zum Staunen gesellte sich aber auch das Grauen, als sie die drohende Miene, die kampfbereite Stellung des Hausherrn gewahrte. Sie zog es vor, klein beizugeben, und verschwand in der Nebenkammer, sich mit einer befriedigenden Austragung des Streites am kommenden Morgen verträglich.

Doch der Morgen ließ sich ganz anders an, als sie erwartet hatte. Der Burgmüller war wie ein Löwe, der Blut geleckt hat — er hatte nun einmal die Süßigkeit des Herrschens, die stolze Befriedigung der Überlegenheit gekostet und war nicht gesonnen, den alten Zaum um den Kopf zu legen. Mit großer Würde setzte er sich an den Frühstückstisch und nahm keine Notiz von den strahlenden Blicken, der finsternen Schweigsamkeit seiner Ehehälfte. Nur als sie auf eine Frage, die er an sie stellte, keine Antwort gab, wiederholte er das Gesagte unter Hinzufügung eines kräftigen Fluches so laut, daß die zu Tode Erschrockene jeden Widerstand aufgab und schleunigst die gewünschte Auskunft erteilte.

So war der Burgmüller nun endlich Herr im Hause geworden und blieb es bis an sein Lebensende. Es geschah alles nach seinem Willen und auch die alte Burg wurde zur großen Freude Peters an das „windige Stadtwort“ verkauft. An manchem Sonntagnachmittag saßen Vater und Sohn in dem neu errichteten Vergnügungsorte und freuten sich der so brennend ersehnten Freiheit.

Tagesneuigkeiten.

päischen Staaten vollauf Gelegenheit geboten, eine intensive diplomatische Tätigkeit zu entfalten. Die österreichisch-ungarische Diplomatie war sich der an sie gestellten Aufgaben wohl bewußt und ist ihnen in jeder Hinsicht gerecht geworden.

Aus Ustüb wird berichtet, daß der Bali Ghalib Pascha demnächst eine Rundreise im Vilajet Kosovo zu unternehmen gedenkt, um sich genau über die gegenwärtige unter der albanischen Bevölkerung herrschende Stimmung zu informieren. Es scheint, daß recht bedeutende Meinungsverschiedenheiten zwischen den Führern der Albaner herrschen. Die in den letzten Tagen veranstalteten Kundgebungen gegen die Einführung des Dezentralisationssystems und gegen die Anwendung der lateinischen Sprache sind allerdings mehr oder weniger künstlich hervorgerufen; allein es steht außer Zweifel, daß zum Teil die Volkstimmung sich gegen die bisherigen Führer richtet. Die Situation ist ungeklärt. So mag der Bali von Ustüb wünschen, durch Rücksprache mit den hauptsächlichsten und angesehensten Notabeln der verschiedenen albanischen Städte einen genaueren Überblick zu gewinnen.

Die Gesandten Englands, Frankreichs und Rußlands verständigten den Ministerpräsidenten Benizelos, daß diese Staaten jeden Versuch einer Verletzung des Status quo auf Kreta wirksam verhindern werden.

Die Selbstverwaltung der australischen Marine tritt zufolge neuester Vereinbarungen mit 1. April 1913, nämlich mit jenem Tage ein, an dem die für Rechnung Australiens in England erbauten Flotteneinheiten die britischen Häfen zur Fahrt nach dem fünften Kontinent verlassen. Gleichzeitig gehen die der englischen Regierung gehörenden Kasernen auf Garden-Island, die Marine-Werftstätten zu Sydney, sowie die Docks zu Melbourne in den Besitz der Commonwealth-Regierung über. Die Einrollierung des eigenen einheimischen Personals, das zur Ablösung des die neuen Schiffe nach Sydney überführenden britischen Marinekontingents bestimmt ist, wurde schon im heurigen Frühjahr auf dem der australischen Regierung hierfür zur Verfügung gestellten Kreuzer „Spcounter“ durchgeführt, so daß jetzt bereits ein Kader verwendbarer Matrosenmannschaften zur Verfügung steht, dessen weitere seemannische Ausbildung zwanzig Seeoffiziere der englischen Marinereserven übernahmen, die temporär in australische Dienste traten. Im Jahre 1915 hofft man dann über eine eigene australische Flotte verfügen zu können, die acht Dreadnoughts, sechs Zerstörer und achtzehn Torpedoboote umfassen wird.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die Washingtoner Meldung, daß auf Anregung Rußlands ein Meinungsaustausch zwischen den Ländern der Sechsmächte-Gruppe stattfinde, ob es zweckentsprechend sei, auf China bezüglich der Entschädigung für die Verluste während des Boxer-Aufstandes eine Pression auszuüben, entbehrt nach zuverlässigen Informationen der Petersburger Telegraphenagentur der Begründung. Rußland hat keinerlei Initiative in dieser Frage ergriffen.

Leben heißt kämpfen.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung und Schluß.)

Eine Weile saßen die beiden Frauen stumm nebeneinander und sahen in die leuchtende Frühsummerpracht ringsum. Endlich wandte sich Bettina zu Eva. „Liebes Kind — ich habe Sie mit besonderer Absicht hierhergeführt. Hier sind wir ungestört, und ich habe Ernstes und Wichtiges mit Ihnen zu besprechen. Ganz offen — mein Besuch hier gilt zuerst Ihnen.“

Eva sah errötend und mit Herzklopfen zu ihr auf. Sie ahnte, daß sie von Herbert mit ihr sprechen wollte. Vielleicht hatte dieser seine Mutter darum gebeten.

„Sie wollen mit mir von Ihrem Sohne sprechen, Schwester Bettina?“

„Ja, Eva. Ich weiß alles.“

Eva sah traurig zu ihr hinüber.

„Ach, dann wissen Sie auch, in welcher verzweifelter Lage ich bin. Mein Herz zieht mich zu ihm und bittet für ihn und mich, aber die Pflicht verbietet mir, ihm anzugehören. Ich würde ihn hinabziehen.“

Bettina faßte ihre Hand.

„Kind, Sie sind doch nicht dafür verantwortlich, was Ihre Mutter getan hat. Sie dürfen aber auch Ihre Mutter nicht verdammen.“

„Nein, das tue ich nicht. Es tut mir leid, daß sie nie Ruhe und Genügen finden wird. Und sie ist doch trotz allem meine Mutter. Aber daß sie es ist, bindet mich an sie, ihr Vergehen hastet auch an mir. Und mit diesem Bewußtsein soll ich meine Hand in die eines Mannes legen, dessen ganzes Leben rein und makellos ist, der nie mit Schmutz und Niedrigkeit in Berührung kam? Ich käme nie los von dem Gedanken, daß ich ihn zu mir herabgezogen habe.“

Bettina seufzte schwer.

— (Der Lippenabdruck auf der Tischkarte.) Bisher war es in Paris, wie anderwärts auch, üblich, den zu einem Mahl geladenen Gästen im Vorflur, ehe sie den Salon betraten, kleine Karten aus feinstem Pergamentpapier überreichen zu lassen, auf denen sie die Namen der Glücklichen (oder Unglücklichen), die ihnen als Tischgefährten zugeordnet waren, verzeichnet fanden. Offenbar gibt es aber Leute, denen diese Sitte allmählich zu banal vorgekommen ist. Jetzt verlangt es der höchste, allermodernste Schick, daß dem männlichen Gast ein weißes Kärtchen dargeboten wird, auf dem nicht der Name, sondern — der Lippenabdruck der Dame, die er zu Tisch führen soll, sichtbar ist. Dieser Abdruck wird dadurch erreicht, daß die Dame ihre Lippen mit Karmin bestreicht und wie zum Kusse auf das makellose Papier drückt. Und nun ist es die Aufgabe des Herrn, die für ihn Erwählte herauszufinden. Sehr praktisch kann man das Verfahren kaum nennen, doch soll es von der Pariser Gesellschaft mit großem Beifall aufgenommen worden sein.

— (Tierschutz in Paris.) Seit dem 1. d. M. sind die Straßen von Paris um eine pittoreske Erscheinung reicher geworden. Man sieht Männer, die eine schwarze Uniform mit Silberknöpfen tragen, dazu blaue Samtkragen und einen spitzen Hut mit einem blauen Band, auf dem die Worte zu lesen sind: „Schutz den Pferden“. Die blauen Rockkragen tragen die Aufschrift: „Loi Grammont“. Dieses Gesetz, das zum Schutz der Tiere geschaffen wurde, trat vor wenigen Tagen in Kraft. Die uniformierten Männer haben die Aufgabe, die Durchführung zu überwachen. Sie halten Miet- und Streifwagen an, untersuchen Kummel und Geschirr der Pferde, beaufsichtigen bald dies, bald jenes, nehmen nachlässigen Kutschern den Namen ab und erstatten die Anzeige.

— (Ein schlanter Erbe.) Vor kurzem starb in Paris, so erzählt eine französische Zeitschrift, ein reicher Kaufherr, der seine Verwandten hinterließ. In seinem Testamente setzte er drei Freunde zu Erben ein, jeder von ihnen sollte eine Million erhalten, doch eine Bedingung war daran geknüpft; jeder dieser glücklichen Erben mußte dem Dahingegangenen 1000 Franken in den Sarg legen. Schade um das schöne Geld! Aber die Klausel mußte respektiert werden. Der schmerzliche Augenblick des Abschiedes kommt. Der erste Freund tritt vor und legt seinen Tausendfrankenschein auf die Bahre, dann folgt der zweite. Der dritte aber nimmt schweigend die beiden Scheine, schiebt sie in seine Brieftasche und legt dafür einen Scheck über 3000 Franken auf die Bahre. Und er flüstert dem verschiedenen Freunde gerührt zu: „Hier mein armer Freund, ist die Summe, die du forderst. Du kannst den Scheck einbussen, wann immer du willst, dein letzter Wunsch ist erfüllt.“

— (Der Gatte der Suffragette.) In London spielt sich gegenwärtig eine Tragikomödie ab, über die mit Ausnahme der Hauptbeteiligten ganz England lacht. Mister Mark Wills ist Schullehrer und ebenso wenig begütert, wie es die meisten Lehrer auf der Welt zu sein pflegen. Seine Gattin hingegen, Dr. Elisabeth Wills, ist eine bekannte Frauenärztin, die sehr viele Patienten und daher auch reichlich Geld hat. Nebenbei ist sie aber auch Suffragette, und zwar von der militantesten Sorte. Sie läßt einerseits ihrem Gatten an ihrem selbst erworbenen Wohlstand durchaus nicht teilnehmen, andererseits aber

„Kind, wenn alle Vergehen und Verbrechen vor den Richter kämen, es blieben wenig Menschen rein und makellos.“

„Dieses Bewußtsein hilft mir nur leider nicht.“

Bettina richtete sich entschlossen auf.

„Nein — aber ich will Ihnen helfen, Eva. Diese Hilfe wird mir nicht leicht, aber mit Ihnen helfe ich meinem Sohn.“ Sie strich mit der Hand an den Falten ihres Kleides herab und sah ernst in Evas fragende Augen.

„Dies Kleid trage ich nun viele Jahre, liebes Kind. Es ist mir lieb und teuer geworden, und ich werde es bis zu meinem Ende nicht mehr ablegen. Aber als ich es zuerst anzog, da sah es furchtbar in meinem Herzen aus. Denn es war mein Bußkleid. Früher hatte ich nie daran gedacht, es zu tragen, denn ich liebte das heitere Leben und hatte bei meinem Bruder hier im Hause ein schönes, sorgloses Heim. Aber ich wollte mehr. Für meinen Sohn trachtete ich nach dem Erbe meines Bruders. Er blieb lange unvermählt, und ich hoffte bestimmt, Bernhard würde sein Erbe werden. Aber ganz plötzlich verlobte sich Fritz und heiratete, obwohl ich dagegen Ränke schmiedete, sehr bald. Da gewannen finstere Mächte über mich Gewalt. Ich will es kurz machen. Um meinem Sohne das Erbe zu erhalten —“

Sie machte eine Pause und strich mit zitternden Händen über die Augen. Und dann beichtete sie noch einmal alles, was sie einst gefrevelt, und was sie unsagbar geblüht.

Als sie endlich erschöpft schwieg, saß Eva totenblau und erschütterte neben ihr. In ihren Augen standen große Tränen. Sie fühlte, was dieser Frau die Beichte gekostet hatte, und trotz des Grauens füllte ein tiefes Mitleid ihre Seele. Aus allzu großer Liebe für den Sohn hatte sie gesündigt, nicht aus Selbstsucht wie ihre eigene Mutter.

denmonstriert sie seit geraumer Zeit gegen diesen unvollkommenen, frauenfeindlichen Staat, indem sie ihre Steuern nicht bezahlt. Da aber nun in England ein Gatte für die Schulden seiner Frau haftet, so wurde Mark Wills zur Zahlung der Steuerrückstände in der Höhe von 1000 Kronen verurteilt. Und da er nicht zahlen kann, so mußte er nach dem Schuldgefängnis wandern, wo er nun schon seit mehreren Tagen auf Staatskosten nicht eben opulent verpflegt wird. Da sich seine Gattin nicht rühren läßt, so wird er im Bridgtongefängnis so lange weilen müssen, bis irgend jemand für ihn die Steuerschuld zahlt oder ihn die Behörden auch so laufen lassen. Die Sache hat aber nicht nur eine späßhafte, sondern auch eine recht ernsthafte Seite, denn sie beleuchtet wieder einmal die Unmöglichkeit, derartig vorsintflutliche Gesetze und das Schuldgefängnis aufrecht zu erhalten. Es wurde daher von Londoner Bürgern ein Protestmeeting gegen die Schuldhast des Lehrsers einberufen, in dem der Regierung der dringende Rat gegeben wurde, Mr. Wills schleunigst zu entlassen was nun auch wohl geschehen wird. In der Versammlung ergriff auch Bernard Shaw das Wort, um die englischen Begriffe von Recht und Gerechtigkeit mit seiner bittersten Satire zu kritisieren. Zum Schluß versicherte er, daß der Lehrer aus mehr als einem Grunde Mitleid verdiene. Er sagte unter schallendem Gelächter der Zuhörer: „Wenn ich eine Frau hätte, die mir das antun würde, was Mrs. Elisabeth Wills ihrem Manne angetan hat, so würde ich mir nach meiner Rückkehr aus dem Gefängnis zuerst ein gutes Frühstück und dann eine andere Frau servieren lassen.“

— (Ein Riesenfernflug.) In England spricht man jetzt von dem Projekt eines imposanten aeronautischen Unternehmens, eines Aeroplanfluges nach — Indien. In Britisch-Indien, dem Endziele dieses phantastischen Dauerfluges, findet das Projekt lebhaftes Interesse, und eine Anzahl indischer Prinzen, darunter die Maharadschas von Jodpur und Bilanir, hat bekannt gegeben, daß sie gewillt seien, namhafte Geldpreise auszusetzen; auch die Begum (Fürstin) von Bhopal hat einen Preis in Aussicht gestellt. Die am besten einzuschlagende Route ist von der „Royal Geographical Society“ in London aus-geforscht und vorgelegt worden; auch Österreich soll bei diesem Indien-Fluge durchquert werden. Die Route wäre die folgende: London, Calais, Brüssel, Köln, den Rhein entlang bis Frankfurt, Regensburg, die Donau entlang in die europäische Türkei und nach Konstantinopel, Konia (Kleinasiens), nach Cilicien mit Adana und Alexandretta, weiter den Euphrat entlang bis Bagdad, den Tigris entlang bis Basra, über den Persischen Golf nach Abuscher und an der Ostküste von Persien und Beludschistan bis Karachi. Die Distanz dieser Route beträgt 4800 englische Meilen. Da täglich rund 400 Meilen zurückzulegen wären, brauchte die große Luftreise bloß zwölf Tage in Anspruch zu nehmen, vorausgesetzt, daß die Witterungsverhältnisse günstig sind und auch sonst keine unvorhergesehenen Zwischenfälle eintreten.

— (Stenographierende Indianer.) In der Gegend von Kamloops, Britisch Kolumbia, ist die Stenographie die einzige Schreibart, die die eingeborenen Rothhäute kennen. Ein bretonischer Missionar, P. Le Jeune, hat — wie das „Strand Magazine“ erzählt — die Kurzschrift bei den Indianern eingeführt. Er war ausgesandt, um ein Gebiet von 50 Quadratmeilen geistlich zu betreuen, sah aber bald ein, daß er die verschiedenen Ortscassen seines großen Sprengels nicht oft genug werde besuchen

Bettina sah die Tränen in Evas Augen. „Sie weinen, Kind. Ach, wenn Tränen fähig sind, im Schuldbuche eines Menschen Vergehen auszulöschen — meine Tränen hätten es getan, ich vergoß unzählige in der Not meines Herzens. — Und nun — Eva — nun wissen Sie, daß Bernhards Mutter schuldiger ist als die Ihre. Nun werden Sie den Mut finden, sich an seine Seite zu stellen, ohne Furcht, ihn herabzuziehen. Nun hat er nichts vor Ihnen voraus. Oder zögern Sie noch immer? Muß ich den Keld bis zur Keige leeren und mich selbst bei meinem Sohne anklagen?“

Eva fuhr auf und streckte abwehrend die Hände aus.

„Nein — o nein — er darf es nie — niemals erfahren. Es tut so weh, verurteilen zu müssen, wo man lieben möchte.“

„Nicht wahr, mein Kind, das haben Sie an sich selbst erfahren. Sehen Sie, mein Bruder Fritz — er ist ein so herrlicher Mensch — der hat gleich erkannt, wie Ihnen und Bernhard zu helfen ist. Deshalb holte er mich herbei. Sie wissen nun, daß nur ein Zufall Bernhards Mutter hinderte, zur Mörderin zu werden. Jetzt steigen Sie herab, wenn Sie sein Weib werden, so klar und rein auch sein Leben ist. Ich lege nun mein Geheimnis in Ihre jungen Hände und weiß, Sie werden es hüten. Nicht wahr, Meine Beichte war nicht vergebens, jetzt finden Sie den Mut zum Glück?“

Evas Augen entströmten heiße Tränen. Sie warf sich in die Arme der alten Frau. „Mutter, liebe Mutter — wie soll ich dir danken?“

„Mache meinen Sohn glücklich, liebes Kind, du kannst es, wenn du frei und froh dein Haupt hebst und dich aufrecht neben ihn stellst. Gott ist allgütig, er hat dir gezeigt, daß die Schuld der Mütter auch zum Segen werden kann für die Kinder. Glaube daran und sei glücklich und voll Vertrauen zur Güte Gottes.“

Sie zog das junge Mädchen fest an sich.

können. Er mußte sich also mit den Eingeborenen hin und wieder einmal schriftlich verständigen können und jann, wie er das zuwege bringen könnte. Die Indianer hatten aber keine Schrift, und alle Versuche, die der Missionär machte, um seinen Schäflein das Lesen und das Schreiben beizubringen, erwiesen sich als erfolglos. Der Vater wollte die Versuche, die er als nutzloses Beginnen ansah, schon aufgeben, als ihm im letzten Augenblick ein glücklicher Gedanke kam: „Wenn ich ihnen die Stenographie beizubringen versuche?“ Gefagt, getan! Und der Erfolg übertraf alle Erwartungen; die Indianer interessierten sich für die Zeichen mehr als für die Buchstaben, und jetzt gibt es im nordwestlichen Kolumbia mehrere Tausend Rothäute, die ihre Sprache nur stenographisch schreiben und lesen können. P. Le Jeune gibt auch eine indianische Zeitung in Kurzschrift heraus; sie heißt „Kamloops Wawa“ oder „Kamloops Wort“ und bringt Lokalnachrichten, Berichte aus dem Auslande und kirchliche Notizen.

— (Die Jahresrechnung einer eleganten Amerikanerin.) Vor noch nicht sehr langer Zeit hielt man es für übertrieben, als die bekannte französische Schauspielerin Cécile Sorel erklärte, daß eine wirklich elegante Frau nicht weniger als 100.000 Kronen jährlich für ihre Toilette ausgeben könne. Nun erweist es sich aber, daß sich Fräulein Sorel, als sie diese Äußerung tat, als musterhaft sparsame und bescheidene Hausfrau gezeigt hat. Wirklich elegant kann nur jene Frau sein, jagte eine hübsche Amerikanerin, Mrs. Anthony, die durch das Tragen von Schuhen mit diamantbesetzten Absätzen Berühmtheit erlangt hat, „die 250.000 Kronen im Jahr ausgibt.“ Mrs. Anthony hat die Rechnungen der von ihr für ihre Toilette verausgabten Summen vom 1. September 1911 bis zum 1. September 1912 zusammenge stellt und sie, da ein wenig Reklame niemals schaden kann, der Presse zur Verfügung gestellt: 40 Hüte 19.000 Kronen, Abendkleider 47.000 K., Tailor-Mades und Morgentrotteurs 18.500 K., 220 Paar Seidenstrümpfe 2200 K., Leibwäsche und Jupons aus Spitzen 46.200 K., 7 Paar mit Edelsteinen und Diamanten gezierte Schuhe 42.000 K., Federn und anderer Kopfsputz 8000 K., Parfüm und Diverse 20.000 K., Pelzwerk 37.200 K. Und dabei zählt Mrs. Anthony den Juwelier nicht mit.

— (Der neueste Sport in Amerika) ist die — Zehenkultur. Die Führer der amerikanischen Gesellschaft sind jetzt eifrig bemüht, ihre Zehen wieder zu dem primitiven Zustand ihrer Rührigkeit zu erziehen. Zu diesem Zwecke werden an jedem Tage fünf Minuten lang Übungen angestellt. Und zwar wird zuerst eine jede der Zehen einzeln bewegt und dann alle zehn auf einmal. Die neue Beschäftigung hat bereits zahlreiche Anhänger gefunden, die voller Überzeugung behaupten, daß der neue Sport ihnen volle Befriedigung biete. Beschaffen wurde die Zehenkultur von einem Washingtoner Tanzlehrer, der seinen Zöglingen erklärte, daß sie niemals gute Tänzer werden könnten, wenn sie nicht ihren Zehen ihre ursprüngliche Beweglichkeit wieder verschaffen würden. Die führenden Tanzschulen der feinen Gesellschaft haben infolgedessen jetzt einen Extrakursus für Zehenkultur eingerichtet, der riesigen Zuspruch hat. Vor allem wird in diesem Kursus barfuß getanzt, dann wird mit den Zehen gewandelt und schließlich werden kleine, runde Steinchen mit der ersten und zweiten Zehe aufgehoben. Im Laufe von zwei Monaten werden die Zehen dann ebenso beweglich sein wie die Finger. So sagen wenigstens die Tanzlehrer.

— (Auf dem Fischmarkt.) „Was, meine Fische seien nicht frisch? Bleiben Sie mal 14 Tage im Wasser und seien Sie noch so frisch.“

Transoceanische Funkentelegraphie.

In Newyork ist unter dem Namen der „Atlantic Communication Co.“, als Tochtergesellschaft der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie (Telefunken) ein deutsches Unternehmen gegründet worden, das sich vorerst die Übermittlung von Nachrichten von und zu Schiff und für später die Einrichtung eines transatlantischen Nachrichtendienstes zur Aufgabe gemacht hat. Die Ausführung des Planes, mit Einrichtung und Ausrüstung einer erstklassigen Station auf Long Island, die später in direkten drahtlosen Verkehr mit der Telefunkenstation in Nauen bei Berlin gebracht werden soll, ist im besten Gange. Doch die Konkurrenz für das deutsche Unternehmen, die englische „Marconi Company“, läßt es ebenfalls nicht an Mühseligkeit fehlen. Wie letzter Tage bekannt geworden, wird, wie die „Newyorker Handelszeitung“ schreibt, von derselben die Einrichtung eines drahtlosen Depeschendienstes zwischen der atlantischen und der Küste Norwegens geplant. Von dem Newyorker Geschäftsleiter der „Marconi Wireles Telegraph Co.“ ist einem Vertreter des genannten Blattes über diese neue Verkehrseinrichtung folgendes mitgeteilt worden:

„Schon gegenwärtig stehen unserem Geschäft für den transatlantischen drahtlosen Nachrichtendienst diesseits und jenseits des Ozeans je zwei Stationen zur Verfügung. Die nun geplante Errichtung von zwei weiteren Stationen mit mächtigem Aktionsradius, die eine in der Umgegend von Bergen, an der Küste von Norwegen, die andere in der Nähe von Newyork, erfolgt im Einverständnis und mit Unterstützung der norwegischen Regierung. Laut des abgeschlossenen Vertrages werden die Einnahmen von dem Depeschverkehr zwischen den beiden neuen Stationen zu gleichen Teilen zwischen der genannten Regierung und der „Marconi Co. of America“ geteilt werden. Außerdem erhält letztere von der ersteren das Land für die Errichtung der dortigen Station überwiesen, sowie einen Kostenbeitrag von 350.000 Dollar. Auch fallen ihr 10 Prozent der Bruttoeinnahmen für eine Periode von 25 Jahren zu, nach deren Ablauf Erneuerung der Vereinbarung vorbehalten ist.

Die norwegische Station ist dazu bestimmt, die Zentralisation für ganz Skandinavien und Rußland und voraussichtlich noch anderer Länder zu bilden. Letztere werden dann eigene Stationen errichten, um durch die Zentralstation in Norwegen transatlantische drahtlose Depeschen von und nach der neuen großen Station in der Nähe von Newyork zu senden und zu empfangen. Wo sie errichtet werden soll, ist noch nicht bestimmt. Tatsächlich handelt es sich bei der Erneuerung unseres transatlantischen Nachrichtendienstes um die Ausführung eines gigantischen Planes zur Errichtung eines funken-telegraphischen Weltdienstes. Dazu sollen die in England bereits bestehenden Stationen auf Grund eines mit dem britischen Generalpostmeister abgeschlossenen Vertrages durch Errichtung einer solchen in Carnabon an der Küste von Wallis vermehrt werden. Weitere auf britischem Territorium vorhandene und ferner in einer Entfernung von je etwa 2000 Meilen voneinander zu errichtende Stationen sollen, unter dem Namen der „Imperial All Red Route“, Glieder eines britischen Kolonialdienstes bilden, der unter direkter Kontrolle der britischen Regierung stehen wird. Bereits bestehen dazu Stationen in Aden, Ägypten und Brätorien, Südafrika, in Indien, Singapur, Australien, Neuseeland sowie an der Westküste von Afrika. Für die Errichtung von sechs Zentralstationen steuert die britische Regierung 3.000.000 Dollar und die australische Regierung 500.000 Dollar bei. Unsere Gesellschaft verfügt bereits auch über Stationen an der nordamerikanischen Pa zi-

fiküste für den Verkehr mit dem asiatischen Orient via Hawaii und den Philippinen. Innerhalb weniger Jahre wird voraussichtlich jeder Ort von größerer Bedeutung in der zivilisierten Welt mit jedem anderen in funken-telegraphische Verbindung treten können. Auf dem Londoner internationalen Kongreß ist für diesen Welt-telegraphendienst mittelst gemeinsamer Vereinbarungen die Grundlage geschaffen worden.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Das Namensfest des Kaisers.

Anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers wurde gestern vormittags um 10 Uhr in der hiesigen Domkirche vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Jeglic ein feierliches Hochamt mit Tedeum gelebiert, dem Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Schwarz, die Spitzen aller sonstigen staatlichen, weiters der militärischen und der autonomen Behörden sowie zahlreiche Andächtige bewohnten. Alle öffentlichen Gebäude sowie mehrere Privathäuser trugen Flaggenschmuck.

Aus Loitsch wird uns gemeldet: Aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers fand in der hierortigen Pfarrkirche um 8 Uhr vormittags ein vom Herrn Pfarrer Johann Erjavec gelebriertes feierliches Hochamt statt, welches mit dem Abfingen der Volkshymne abgeschlossen wurde. An dieser kirchlichen Feier nahmen teil: die Staatsbeamtenschaft, die Gemeindevertretung, die Lehrerschaft mit der Schulanjugend und eine große Anzahl von Andächtigen aus allen Kreisen der Bevölkerung. Alle öffentlichen und einige Privatgebäude waren besetzt.

Aus Gottschee wird uns geschrieben: Das Namensfest Seiner Majestät des Kaisers wurde hier durch einen vom Herrn Pfarrbedanten mit Assistenz gelebrierten Festgottesdienst mit Tedeum gefeiert, dem der Herr Bezirkshauptmann mit den Beamten der Bezirkshauptmannschaft, die Beamten aller übrigen landesfürstlichen Ämter, die Lehrkörper sämtlicher Lehranstalten mit den Schülern, die Gemeindevertretung, die Gendarmerie, die freiwillige Feuerwehr, Abordnungen sonstiger Korporationen und zahlreiche Andächtige bewohnten.

— (Vom Mittelschuldienste.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat den k. k. Professor des Staatsgymnasiums in Krainburg Anton Dofler auf die Dauer des Schuljahres 1912/13 dem k. k. Ersten Staatsgymnasium in Laibach zur Dienstleistung zugewiesen. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat den approbierten Lehramtskandidaten Peter Jonke zum Supplenten am k. k. Staatsgymnasium in Gottschee für das Schuljahr 1912/13 bestellt. Weiters hat der k. k. Landesschulrat über Ermächtigung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht den akademischen Maler Maximilian Gaspari zum Zeichenlehrer für den nicht obligaten Unterricht am k. k. Ersten Staatsgymnasium in Laibach für das Schuljahr 1912/13 bestellt.

— (Vom Postdienste.) Seine Excellenz der Handelsminister hat den Postkontrollor Ernst Kastran in Trieste zum Oberpostkontrollor daselbst ernannt.

— (Genehmigte Statutenänderung.) Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die von der Generalversammlung der Aktionäre der Krainischen Industriegesellschaft in Laibach am 28. Juni l. J. vorgenommene Änderung der Gesellschaftsstatuten genehmigt.

„Jetzt fürchte ich mich nicht mehr, liebe, teure Mutter, du hast mir den Mut zum Glück gegeben, Dank dir, daß du dich selbst überwunden.“

Bettina sah strahlend zum Himmel empor.

„Es galt meines Sohnes Glück“, sagte sie nach einem tiefen, erlösenden Atemzuge.

Bald darauf gingen sie innig umschlungen ins Haus zurück. Maria sah sie kommen. Sie wandte sich zu Fritz, der hinter ihr im Zimmer bei seiner Zeitung saß.

„Jetzt schide dein Telegramm ab, Fritz! Schau' dir Evas Gesicht an! Es leuchtet vor Glück. Was doch eine Mutter vermag!“

*

„Komme sofort — Eva erwartet dich sehnlich.“

Wieder und wieder las Bernhard diese Worte, als er im Nachtzuge nicht Ruhe finden konnte. So hoffnungsvoll und sicher klangen sie, er wußte, wenn Onkel Fritz so depechierte, war alles gut.

Und endlich war er am Ziele. Niemand als Eva empfing ihn am Eingange. Und da öffnete er jauchzend die Arme, denn ihre Augen leuchteten ihm entgegen wie goldige Sonnen. Sie warf sich hinein in die starken Arme und ließ sich von ihnen bergen an dem treuen, warmen Herzen.

„Endlich mein, ganz mein?“ sagte er leise, und sie fühlte, wie ein Zittern durch seinen Körper rann. Daran erkannte sie, wie sehr er sich nach ihr gesehnt.

Sie sah zu ihm auf. „Mein Bernhard!“

Er lachte glücklich und küßte sie auf den roten Mund — wieder und wieder, bis sie atemlos war.

„Und keine törichten Grillen mehr, mein Lieb?“

„Die sind alle fort — nie mehr sollen sie dich und mich plagen. Ich lege mein Geschick ruhevoll in deine Hände, du wirst es leiten, wie es gut ist.“

Wieder küßte er sie innig und heiß.

„Wie ein holdes Wunder ist's, Liebste. Ich fürchtete, du würdest vor lauter Gewissenhaftigkeit dich und mich unglücklich machen. Und nun bist du so lieb und verständlich — ach, Evi — süße, törichte Evi — warum quältest du mich so? Mein Mädchen, ich hätte es nicht ertragen, wenn du auf deinem Eigensinn verharret wärest, du Süße, mit deinen goldigen Sonnenaugen, wie ich dich liebe! Wer hat denn das Wunder vollbracht und diesen holden, törichten Kopf zurecht gerückt? Onkel Fritz?“

„Nein, er wußte besseren Rat — deine Mutter.“

„Meine Mutter? War sie denn hier?“

„Sie ist es noch. Drinnen warten sie alle im Frühstückszimmer, heimlich wie Verschwoörer. Sie wollen unsere Verlobung feiern, und bis das geschehen, bleibt deine Mutter bei uns. Dann will sie jedoch in ihr Amt zurück. Nun laß uns zu ihnen gehen!“

Er hielt sie fest.

„Am liebsten trüg' ich dich jetzt hier hinaus in den lachenden Sonnenmorgen hinein, weit weg von allen Menschen. Ich hab' so viel nachzuholen, hab' so viel Durst nach deinen roten Lippen. Liebste — jetzt begreif ich es nicht mehr, wie ich es all die Jahre ertragen habe, ohne dich zu leben. Jetzt mußt du ganz schnell meine Frau werden — am liebsten nähme ich dich gleich mit nach Hattenfelde.“

Sie sah ihn glückselig und übermütig an.

So hatte er sie noch nie gesehen, so hinreißend schön und hold. Alles Leid war weggewischt — es waren klare, freie Augen, die sich tief in die seinen senkten.

Es dauerte doch noch eine Weile, ehe sich Bernhard entschloß, Eva aus den Armen zu lassen und mit ihr in das Zimmer zu treten, wo sie von Bettina, Maria und Fritz lächelnd empfangen wurden. — — —

Schon acht Wochen später wurde Eva Bernhards Frau und zog mit ihm in Villa Anna ein.

Sie wurden sehr glücklich miteinander, und Wendenburg konnte sich neidlos an ihrem Glück.

Bettina blieb allen Bitten zum Trost in ihrem Amte. Aber jedes Jahr kam sie auf einen kurzen Urlaub nach Hattenfelde.

Fritz und Maria waren dort auch oft und gern zu Gäste, und Walter und Klein Hella tobten mit Wonne in dem großen Hattenfelder Park herum.

Charlotte Grabow bezog von Herr Wendenburg in Zukunft eine größere Rente als zuvor. Da er ihr sehr kräftig versichert hatte, daß diese Rente sofort und unweigerlich zurückgezogen würde, falls sie ein einziges Mal mehr als diese verbrauchte, so gab sie sich Mühe, damit annähernd auszukommen.

Die Gräber von Tante Anna und Gaby sind Sommer und Winter mit Blumen bedeckt. Eva pflegt sie in treuem Gedenken. Sie vergißt sie nie in ihrem Glück.

Bernhard hat nie erfahren, welchem Umstände er sein Glück zu danken hat. Eva hütet Bettinas Geheimnis. Auch Frauen können schweigen.

Ende.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat an Stelle des studienhalber beurlaubten Oberlehrers Karl Kostohar die absolvierte Lehramtskandidatin Altona Vabnik zur Supplentin an der Volksschule in Groß-Dorn bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat die provisorische Lehrerin und Schulleiterin in Kolobrat Maria Urbančič in gleicher Eigenschaft an die einklassige Volksschule in Prežganje versetzt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Stein hat den gewesenen Lehrer an der Privatvolksschule der Salesianer in Krosenec Albin Smole zum provisorischen Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule in Rau ernannt. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat den Austritt des bisherigen Katecheten Valentin Zupančič und den Eintritt des neu bestellten Katecheten Johann Tomazič an der äußeren Mädchenvolksschule bei den Ursulinerinnen in Laibach genehmigend zur Kenntnis genommen. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat den Austritt der bisherigen Lehrerinnen S. Verhmana Tomec, S. Dolores Bergant, Franziska Garantini und Alojzija Weiss sowie den Eintritt der neuen Lehrerinnen S. Egidia Mencin, S. Klementine Kastelec, S. Aquina Cadež, S. Altona Derganz, ferner der Lehramtskandidatinnen Katharina Sušnik und Friederike Božnar an der äußeren Privat-Mädchenvolksschule der Ursulinerinnen in Laibach genehmigend zur Kenntnis genommen. Weiters hat der k. k. Landesschulrat die Kombination des Knaben- und Mädchen-Wiederholungsunterrichtes an der Volksschule in Artine im Schuljahre 1912/13 genehmigt.

— (Zur Erinnerung an die Erdumsegelung der österreichischen Fregatte Novara 1857—1859.) Der einzige noch lebende Teilnehmer ist, wie wir im „Gottscheer Boten“ lesen, der am 14. März 1832 in Neulag, Pfarre Alltag, geborene Josef Hoge. Die Fregatte verließ am 30. August 1857 Triest, segelte über Gibraltar, Madeira, Rio de Janeiro nach dem Kap der Guten Hoffnung, besuchte dann den Indischen Ozean, die Insel St. Paul und Amsterdam, ging dann weiter über Ceylon, Madras, nach Singapur. Von hier aus wurden Java, Manila, Hongkong, Shanghai und die Salomoninseln angelaufen. Am 5. November 1858 Ankunft in Sidney. Die Rückreise fand über Valparaiso und das Kap Horn statt. Am 28. August 1859, nachdem bei 11.000 Seemeilen zurückgelegt waren, ließ die Novara wieder in Triest ein. Josef Hoge, jetzt Bindermeister in Neulag, diente bei der Marine zehn Jahre drei Monate und elf Tage; während seiner langen Dienstzeit hatte er im Winter 1859 seinen einzigen Urlaub.

— (Eichung von Jässern.) Nachdem die Adaptierungsarbeiten im Jäseichloale des hiesigen k. k. Eichamtes Am Brühl nunmehr beendet sind, wird mit der Eichung von Jässern wieder anfangs der nächsten Woche begonnen werden.

— (Evangelische Gemeinde.) Morgen vormittags um 10 Uhr gelangen die folgenden Männerchöre zur Aufführung: 1.) E. Jos. Lebitich: „Verlaß mich nicht.“ 2.) „Wo findet die Heimat der Seele die Ruh?“

* (Selbstschußvorrichtung „Voluharka“.) In der letzten Zeit ist hierlands vom Waffenhändler Franz Sedel in Laibach eine Selbstschußvorrichtung zur Vertilgung der Feldmäuse unter dem Namen „Voluharka“ in Verkehr gebracht worden. Bei dem Umstande, als einige Parteien bei den Bezirksbehörden um die Erteilung des Waffenpasses zum Gebrauche dieses Apparates eingekommen sind, hat das Landespräsidium entschieden, daß auf ihn die Bestimmungen des Waffenpatentes vom 24. Oktober 1852, R. G. Bl. Nr. 223, keine Anwendung finden, da sich dieser Apparat nicht unter den Begriff „Waffe“ oder „verbotene Waffe“ subsumieren läßt. Das Landespräsidium hat jedoch vom Standpunkte der öffentlichen Sicherheitsrückichten die Anwendung dieser Selbstschußvorrichtung ausschließlich nur in Baumschulen und Obstgärten zwecks Vertilgung der Schermäuse zu gestatten befunden. Die Aufstellung darf weiters nur unterirdisch erfolgen, und hiebei muß darauf Rücksicht genommen werden, daß die Laufmündung nicht nach aufwärts gerichtet ist. Außerdem sind im Falle der Aufstellung dieser Apparate entsprechende Warnungszeichen aufzustellen. Zur Verhinderung eines Mißbrauches wurde weiters angeordnet, daß der Verkauf derartiger Selbstschußvorrichtungen nur an solche Personen erfolgen darf, die sich mit einer von der Bezirksbehörde auszustellenden Bewilligung, um die fallweise angesucht werden muß, ausweisen können.

— (Der Jdraner Gemeindeauschuß.) hielt am verflossenen Donnerstag seine ordentliche Monatsitzung ab, zu welcher 25 Gemeindeauschußmitglieder erschienen waren. Bürgermeister Strauß teilte mit, daß an Stelle des nach Brüx versetzten Gemeindeauschußmitgliedes Oberbergkommissärs Klemen Penc o dessen Ersatzmann Jakob Kavčič in den Gemeinderat eingetreten sei. In den Gemeindeverband wurden mehrere

Personen neu aufgenommen. Die Höhe des Jagdpachtzinses wurde mit 80 K festgesetzt. Eine längere Debatte entspann sich über die beanspruchte Gewährung eines Nachtragskredites von ungefähr 14.000 K, der für die Ausbesserung der Gemeinbestraßen, für die Erweiterung des Wasserleitungsnetzes und für einen größeren Beitrag zum Armenfonds verwendet werden soll, welcher letzterer allein ungefähr 5000 K mehr als im Vorjahre benötigten wird. Das Mehrerfordernis des Armenfonds erklärt sich dadurch, daß infolge eines Rekurses die höhere Subvention von 3000 K für den Jdraner Kinderschutz- und Fürsorgeverein vom Landesauschuße gestrichen wurde und dieser Verein infolgedessen den unterstützungsbedürftigen Kindern Jdras jede Geldunterstützung verweigert. Der Nachtragskredit für den Armenfonds wurde von allen drei Parteien einhellig, der Nachtragskredit für die Straßenausbesserung und für die Wasserleitungserweiterung gegen die Stimmen der Anhänger der Slovenischen Volkspartei bewilligt. Der für die Straßenausbesserung bestimmte, ursprüngliche Kredit war aus dem Grunde überschritten worden, weil einzelne Straßen Schutzdämme und längere Starpen benötigt hatten. Im Verlaufe der Sitzung wurde u. a. auch über den Bau eines Feuerwehrheimes lebhaft debattiert. — In geheimer Sitzung wurden Bittgesuche der Jdraner Hochschüler um Geldunterstützungen günstig erledigt.

— (Die Diensthötennot in aller Welt.) Jede Hausfrau weiß von dem modernen Diensthötenelend ihr Lieblein zu fingen. Die Ansprüche der Diensthöten wachsen unaufhörlich und immer schwerer wird es dem bürgerlichen Haushalt, diesen Ansprüchen zu genügen. Die schönen Zeiten, da sich der Diensthöte als zur Familie gehörend betrachtete, sind geschwunden. Das persönliche Verhältnis zwischen Herr und Diener hat sich gelockert, hat immer mehr rein geschäftlichen Charakter angenommen und bei dem Mangel an Diensthöten ist die Hausfrau hier der schwächere Teil und muß manches konzedieren, was unseren Müttern und Großmüttern absurd erschienen wäre. Es ist zwar nur ein schwacher Trost, im Unglück Leidensgefährten zu haben, aber ein Trost ist es immerhin. Die französischen Hausfrauen kämpfen mit derselben Not und sie wird erklärlich, wenn man einen Blick in die Statistik tut. Noch vor vierzig Jahren zählte man in Frankreich 892.000 männliche und 1.311.000 weibliche Diensthöten; dreißig Jahre später waren diese Zahlen bereits auf 160.000 und auf 703.000 gesunken. Freie Nachmittage in der Woche sind schon die Regel und werden als Selbstverständlichkeit bewilligt, ganz abgesehen davon, daß der Sonntagnachmittag und -abend „dienstfrei“ sein muß, so daß die Hausfrau an diesem Tage nur Gäste empfangen kann, wenn sie sich entschließt, selbst zu servieren und zu kochen. In Kanada verrichtet das Dienstmädchen am Sonntag überhaupt keine Hausarbeit und verläßt am frühen Vormittag elegant gekleidet die Stätte ihrer Arbeit. In Amerika verlangen die Diensthötenhyndate für Stubenmädchen zweimal in der Woche von 2 bis 6 Uhr dienstfrei und zweimal in der Woche das Recht, das Haus zu verlassen und erst um Mitternacht heimzukehren. Aber noch nicht genug: neuerdings haben die Organisationen der Diensthöten verlangt und durchgesetzt, daß auch an den Montagvormittagen, an denen gewisse Warenhäuser große Ausverkäufe zu billigen Preisen veranstalten, die Dienstmädchen das Recht haben, auszugehen. Die Familie hat dann also zwei Tage lang überhaupt keine Bedienung, denn der Sonnabend-Nachmittag und -Abend ist frei, der Sonntag natürlich ganz und nun dazu noch der Montagvormittag. Immer mehr suchen die Amerikaner daher, die Diensthöten zu ersetzen; in Boston gibt es jetzt eine Teegesellschaft, die täglich Kaffee und Tee fertig in besonderen Apparaten liefert. Der Tee bleibt in diesen Rahmen 24 Stunden lang heiß. Und eine andere Gesellschaft läßt frühmorgens durch einen Boten Kleider und Stiefel abholen, um sie eine Stunde später pünktlich wieder abzuliefern: gesäubert, gereinigt, gebürstet und neu gebügelt.

— (Komet 1912 Gale.) Der neue von Gale in Sidney entdeckte Komet kommt dank seiner stark nach Norden gerichteten Bewegung in recht günstige Beobachtungsverhältnisse und wird in wenigen Tagen den Himmelsäquator passieren; er rückt vom Sternbilde der Wage in das der Schlange.

— (Die Tanzübungen des Vereines „Slavec“) werden morgen um 7 Uhr abends im großen Saale des „Kavodni dom“ beginnen und weiterhin jeden Sonntag und Feiertag von 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends stattfinden. Die Vereinsmitglieder sowie Tanzlustige überhaupt sind zu diesen Übungen freudlichst eingeladen.

— (Der Nachkurs für gewerbliche Buchführung in Sagor an der Save,) veranstaltet vom hiesigen Gewerbe-förderungsinstitute für Krain, wird morgen um 10 Uhr vormittags in den Räumlichkeiten der gewerblichen Fortbildungsschule geschlossen werden. Interessenten werden zur Teilnahme am Kurschluß eingeladen.

— (Das Privatbeamten-Pensionsgesetz.) Wie die „Deutschnationale Korrespondenz“ erfährt, hat die Regierung auf eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Licht, des Obmannes des Unter Ausschusses für die Novellierung des Privatbeamten-Pensionsversicherungsgesetzes, erklärt, sie gedenke mit allen Mitteln die Novellierung des Gesetzes so zu fördern, daß die Angelegenheit womöglich noch in diesem Jahre der Lösung zugeführt werden könne.

— (Die deutsche Liebhaberbühne) macht auf den heutigen Unterhaltungsabend, der unter Mitwirkung des Laibacher deutschen Salonorchesters und des Männer-gangsvereines „Vorwärts“ stattfindet, aufmerksam und ladet alle Freunde und Bekannten zu zahlreichem Besuche ein. Beginn um 8 Uhr abends.

— (Waldfrevel.) In der Zeit vom 21 bis 23. v. M. wurden dem Besitzer Johann Petric in Selzach, Gerichtsbezirk Zirkniz, in seiner Waldparzelle 380 Stüd Fichten- und Tannenbäumchen, die vor elf Jahren dort gepflanzt worden waren, abgehakt, wodurch Petric einen bedeutenden Schaden erleidet. Jedenfalls handelt es sich hier um einen Racheakt. Als tatverdächtig wurde ein Besitzer der dortigen Gegend verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

— (Boshafte Beschädigung.) In der Nacht auf den 28. v. M. wurde dem Besitzer Johann Bizjan in Drenov grič bei Oberlaibach bei einer fast neuen, unter der Harfe stehenden Kutsche das Dach und das Spritzleder sowie zwei lederne Sippolster zerschnitten und vollkommen unbrauchbar gemacht. Damit war aber der Täter noch nicht zufrieden. Er ging zum Stalle des Bizjan und beschädigte das ganze Pferdegeschirr, indem er sämtliche Riemen und Gurten in Stücke zerschnitt. Bizjan erleidet dadurch einen Schaden von 334 K. Als tatverdächtig wurde ein lediger Tagelöhner der dortigen Gegend verhaftet und dem Bezirksgerichte in Oberlaibach eingeliefert. Es scheint ein Racheakt vorzuliegen.

— (Ein verhafteter Zechpreller.) Am 3. d. M. kam zu einem Gastwirte in Prävald ein jüngerer Mann, ließ sich bewirten und verschwand unbemerkt aus dem Gasthause, ohne die Zechgebelgen zu haben. Der Zechpreller, der ein Fahrrad bei sich hatte, schlug die Richtung gegen Senosetsch ein, wo er über telegraphische Verständigung von einer Gendarmeriepatrouille angehalten wurde. Der Angehaltene nannte sich Karl Kostarič und gab an, Selcher und Fleischergehilfe aus Wetzach in Steiermark zu sein. In seinem Besitze wurden eine Marinehose, ein Hemd und eine Unterhose sowie ein Marinemesser vorgefunden. Die Gegenstände sind mit dem Namen Stephan Hornath versehen, woraus zu schließen ist, daß der Mann nicht Kostarič, sondern Hornath heißen und ein Marinebesitzer sein dürfte. Das in seinem Besitze vorgefundene, fast neue Fahrrad rührt wahrscheinlich von einem Diebstahl her. Hornath wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Senosetsch eingeliefert.

* (Verhaftung eines Irren.) Gestern vormittags kam der 1874 in Massenfuz geborene, verwitwete Schlossergehilfe August Zinif in ein Haus in der Schießstättgasse, wo er mit der Mutter seiner außer-eheichen Tochter wegen der Bezahlung der Alimentation einen Aufritt hatte. Hierbei wurde der dem Alkoholgenusse ergebene Mann plötzlich irrsinnig. In dem Augenblicke, als seine zehnjährige Tochter durch den Gang ging, warf er ihr eine große Holzhacke nach, die jedoch ihr Ziel verfehlte, weil das Mädchen rasch zur Seite sprang. Als sich der wutentbrannte Mann anschickte, auch ihre Mutter zu überfallen, wurde ein Sicherheitswachmann herbeigeholt, der ihn verhaftete. Auf Grund der polizeiarztlichen Untersuchung wurde Zinif als irrsinnig befunden, worauf mit dem Rettungswagen dessen Überführung in die Beobachtungsabteilung des Krankenhauses erfolgte.

* (Ein Überfall.) Als gestern abends ein Anstreichergehilfe durch die Martinsstraße ging, wurde er von zwei betrunkenen Eisenbahnarbeitern überfallen und von dem einen mit einem Taschenmesser am Kopfe mehrfach verletzt. Die rohen Burschen verfolgten den Anstreichergehilfen bis zu einem Gasthause, dessen Tür abgeperert wurde. Nun schlugen sie auf die Tür los und stießen Drohungen aus, bis sie von zwei Sicherheitswachmännern verhaftet wurden.

— (Vorsturm in Triest.) Seit gestern früh herrscht in Triest ein heftiger Vorsturm, der eine Geschwindigkeit von 100 Kilometern per Stunde erreicht hat. Zahlreiche Personen sind durch den Sturm zu Fall gekommen. In der Nähe der Lagerhäuser der Südbahn hat ein besonders heftiger Windstoß einen beladenen Sandwagen umgeworfen. Der Kutscher, der an der Seite des Wagens schritt, wurde vom Material begraben und als Leiche hervorgezogen.

— (Eine Lederfabrik abgebrannt.) In Marburg ist die große Lederfabrik der Firma Halbärth ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt über 100.000 Kronen.

Henneberg's Braut-Seiden

sowie große Auswahl f. Hochzeitsfeste in: Messalino, Duchesse, Damast, Seiden-Cachemire, Crêpe de Chine, Shantung, Eolienne, Moire antique u. Velours u. c. in einfachen und doppelten Breiten! und stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ v. K 1.35 bis K 28.50 p. Mtr. franto und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (86) 8-7

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich

Hofliek. J. M. der Deutschen Kaiserin.

— (Der Diebstahl bei der Eskomptebank in Leoben.) Aus Graz, 3. d. M., wird berichtet: In der Angelegenheit des Diebstahls bei der Leobener Filiale der Steiermärkischen Eskomptebank erschien gestern abends ein ehemaliger Freund des Mlaker beim Oberdirektor der Bank und überreichte ihm in einem Paket den Betrag von 50.000 K., das ist der Wert der gestohlenen Effekten, die der Eskomptebank noch gefehlt hatten. Der Überbringer teilte mit, daß Mlaker ihn Montag besucht und beim Weggehen dieses Paket mit dem Ersuchen übergeben habe, er möge es aufbewahren, er werde später darum kommen. Mlaker ist jedoch nicht mehr erschienen und hat inzwischen Selbstmord verübt. Der Freund öffnete das Paket und fand darin 50.000 K. sowie einen Zettel, worin Mlaker seiner Frau Weisungen über die Verwendung des gestohlenen Geldes gibt.

* (Arbeitertransporte.) Diesertage gingen vom hiesigen Südbahnhohe folgende Arbeitertransporte ab: nach Amerika 70 Mazedonier, 90 Krainer und 60 Kroaten, nach Eger 50, nach Buchs 37, nach Innsbruck 17, nach Prag 27, nach Villach 19, nach Deutschland 16 Kroaten und nach Wien 37 Gottscheer.

— (Fahrraddiebstahl.) Montag abends wurde dem Anstreicher Anton Cizman in Tacen unter dem Großlahlenberge ein vor dem Gasthause des Josef Vitenc in Brod stehendes gelbes Fahrrad, System Buch, Modell 1912, mit der Fabriknummer 69.565, gestohlen.

* (Auf dem Fahrrad desertiert.) Diesertage ist der Rechnungsunteroffizier des 7. Feldjägerbataillons Nikolaus Gehmacher auf dem Fahrrad eines seiner Kameraden desertiert. Gehmacher, der schon wiederholt desertierte, ist 26 Jahre alt, gut genährt und blond.

* (Gefunden.) Auf der Südbahn: Drei Herrenschirme und ein Damenschirm, ein grauer Wettermantel, eine Militärbluse, ein Spazierstock, eine Säge, eine Bahnbeamtenbluse und eine graue Kappe.

* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit zwei Zehnfronengoldstücken, eine Zehnfronennote, eine Handtasche mit 14 K., ein Geldbetrag von 15 K. und ein Kuvert mit 6 K.

— (Verstorbene in Laibach.) Alex Brajer, Arbeitersohn, 16 Jahre, Radetzkystraße 11; Johann Makovec, Tagelöhner, 30 Jahre, Angela Pdesar, Schülerin, 13 Jahre — beide im Landespspitale.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Namenstag des Kaisers.

Wien, 4. Oktober. Seine Majestät der Kaiser hat heute früh um 7 Uhr aus Anlaß Seines Allerhöchsten Namensfestes der Messe in der Schönbrunner Schloßkapelle beigewohnt. Sodann nahm der Kaiser verschiedene Vorträge entgegen.

Wien, 4. Oktober. Mit großer Feierlichkeit wurde heute in der ganzen Monarchie das Namensfest Seiner Majestät des Kaisers begangen. In allen Kirchen fand ein feierlicher Gottesdienst statt. Besonders festlich verlief die Feier in der Residenzstadt, wo in sämtlichen Kirchen feierliche Gottesdienste abgehalten wurden, welchen die staatlichen, Landes- und städtischen Behörden, die Schuljugend und die Bürgerschaft beiwohnten. Die Truppen der Garnison wohnten einem feierlichen Gottesdienste in der Botivkirche bei, bei welchem auch der Kriegsminister, der Marinekommandant, die Generalität und das Offizierskorps anwesend waren.

Wien, 4. Oktober. Um 11 vormittags feierte in der Metropolitankirche St. Stephan Kardinal Fürstbischof Dr. Nagl unter großer Assistenz ein Hochamt mit Tebeum, welchem beiwohnten: Minister des Äußern Graf Berchtold, gemeinsamer Finanzminister Ritter von Bilinski, Ministerpräsident Graf Stürgkh mit den Mitgliedern des Kabinetts, Statthalter Freiherr von Bienerth, Landmarschall Prinz Liechtenstein, zahlreiche andere Dignitäre, Bürgermeister Dr. Neumayer, die Rektoren der Wiener Hochschulen usw.

Triest, 4. Oktober. Anlässlich des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers fand heute um 10 Uhr vormittags in der festlich decorierten Basilika zu San Giusto ein vom Bischof Dr. Karlin unter großer Assistenz feierliches Hochamt mit Tebeum statt. Dem Gottesdienste wohnten auch Erzherzogin Maria Josepha, der Statthalter Prinz zu Hohenlohe, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, zahlreiche Offiziere, Beamte usw. bei.

Ein Kaiser-Denkmal in Wiener-Neustadt.

Wiener-Neustadt, 4. Oktober. Vormittags fand die feierliche Enthüllung des Kaiserstandbildes in der Theresianischen Militärakademie unter überaus zahlreicher Beteiligung militärischer Festgäste, ehemaliger Akademiker und der Bevölkerung statt. Die Protektoren Erzherzog Josef Ferdinand, Peter Ferdinand und Heinrich Ferdinand waren früh eingetroffen. Der Schöpfer des Denkmals ist der Wiener Bildhauer Weghaupt. Vor der Enthüllung hielt der Rektor der Neustädter Akademie Baron Fejerbary an den Erzherzog Josef Ferdinand eine begeisterte Ansprache. Hernach wurde das Standbild enthüllt.

Die Mobilisierung der Balkanstaaten.

Belgrad, 4. Oktober. Das Regierungsorgan „Samouprava“ stellt mit Bedauern fest, daß dem Wunsche der Großmächte, Truppenkonzentrierungen an der Grenze zu vermeiden, seitens der Türkei keine Rechnung getragen werde, wodurch die Balkanstaaten zu entsprechenden Gegenmaßnahmen gezwungen werden.

Belgrad, 4. Oktober. Die alarmierenden Meldungen über blutige Kämpfe zwischen serbischen und türkischen Truppen an der serbisch-türkischen Grenze entbehren jeder sachlichen Grundlage.

Sofia, 4. Oktober. Die bulgarische Telegraphenagentur bezeichnet die im Auslande verbreiteten Meldungen von einem angeblichen gleichzeitigen Angriff bulgarischer Truppen auf türkische Soldaten in den Distrikten Razlik, Dzuma bala und Kopdjoc als vollkommen grundlos.

Sofia, 4. Oktober. Die hier eingelaufenen Meldungen von den in Konstantinopel stattgefundenen bulgarisch-feindlichen Kundgebungen, wobei die Demonstranten die Fenstersteine an dem Gebäude der bulgarischen Gesandtschaft einschlugen, haben hier großen Unwillen hervorgerufen, besonders da man die korrekte Haltung der Demonstranten in Sofia mit jener der Manifestanten in Konstantinopel vergleicht.

Paris, 4. Oktober. (Agence Havas.) Im heutigen Ministerrat machte Ministerpräsident Poincaré Mitteilungen von seiner Unterredung mit dem russischen Minister des Äußern, insbesondere darüber, auf welche Weise Frankreich, das sich im vollen Einvernehmen mit Rußland und den Großmächten befindet, seine Versuche fortsetzt, den Ausbruch eines Krieges auf dem Balkan zu verhindern, oder, wenn der Konflikt ausbricht, denselben zu lokalisieren und auf jeden Fall den territorialen Status quo zu sichern.

Friedensschluß zwischen der Türkei und Italien.

Die gestrige „Pol. Korr.“ meldet: An der kompetenten türkischen Stelle wurde unserem Berichterstatter in Konstantinopel erklärt, die Pforte erwarte unmittelbar das Eintreffen jünger in Dudy vereinbarter Formulierungen; die endgültige Entscheidung in der Frage des Friedensschlusses werde in beiläufig drei Tagen erfolgen. An diplomatischen Stellen Konstantinopels wird kaum noch gezeifelt, daß die Entscheidung im Sinne des Friedensschlusses fallen wird. In der türkischen Welt haben sich in den letzten Tagen die Stimmen für eine rasche Verständigung mit Italien sehr vermehrt und stark an Entschiedenheit des Ausdrucks gewonnen, woran Italiens Anschluß an die Schritte der Mächte bei den vier Balkanstaaten seinen Teil zu haben scheint.

Paris, 4. Oktober. Italienische Nachrichten aus autorisierter Quelle bestätigen, daß der Abschluß des Friedens zwischen der Türkei und Italien unmittelbar bevorstehe.

Untergang eines englischen Unterseebootes.

Dover, 4. Oktober. Das englische Unterseeboot „B II“ wurde durch den Überseedampfer „Amerika“ gerammt und sank. Die Besatzung von 14 Mann ist mit Ausnahme des zweiten Offiziers ertrunken.

London, 4. Oktober. Zum Untergang des Unterseebootes „B II“ wird ergänzend gemeldet: Das Unterseeboot manövrierte mit einer Flottille auf der Höhe von South Foreland. Das erste Anzeichen des Unglücks bemerkte das Unterseeboot „B XVI“, das den zweiten Offizier auf dem Wasser treibend auffand. Der Offizier war zu erschöpft, um mehr auszusagen zu können, als daß das Boot in zwei Teile zerschnitten worden sei.

Hochwasser.

Zenta, 4. Oktober. Das Hochwasser der Theiß steigt immer mehr und bedroht die Stadt. In der Nähe der Stadt durchbrach das Wasser einen Schutzdamm. Die Weingärten sind überschwemmt.

Entgleisung.

Westport, 4. Oktober. (Connecticut.) Ein von Boston nach Newyork verkehrender Personenzug ist hier entgleist. Acht Personen wurden getötet, viele verletzt. Die Wagen stürzten um und fielen auf eine Böschung, wo sie Feuer fingen. Einige Passagiere sind verbrannt.

Gutachten des Herrn Dr. M. Schwarz

Maghataab.

Herrn J. Serravallo

Trieste.

Ich bin gerne bereit, einiges über meine Erfahrungen hinsichtlich Ihres Serravallos China-Wein mit Eisen zu berichten. Ich verordne Ihr Präparat seit 17 Jahren, und habe durch 12 Jahre, wo ich in einer malarischen Gegend praktizierte, eben bei Malaria-Kachexie speziell bei Kindern sehr gute Resultate erreicht. Auch hier, wo ich fünf Jahre wohne, verordne ich den Serravallos China-Wein mit Eisen, bei durch Anaemie und Appetitlosigkeit abgeschwächten Patienten. Das Präparat wirkt appetiterregend, demzufolge stärkend. Hauptsächlich hat er eine gute Wirkung bei larvirter Malaria.

Maghataab, 7. April 1909.

(5081) 2-2

Dr. M. Schwarz.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute erfolgt die erste Reprise des Calderonschen Volksstückes „Der Richter von Zalamea“ in der Übersetzung und Bearbeitung von Otto Zupančič, des jetzigen Dramaturgen des slovenischen Theaters. „Der Richter von Zalamea“, dessen Titelrolle Herr Verovšek verkörpert, hatte laut der einstimmigen Berichte unserer Tagesblätter bei seiner Premiere vom letzten Dienstag auf der slovenischen Bühne einen ungewöhnlich großen Erfolg. Zieht man in Rechnung, daß die Eröffnungsvorstellungen nur in den seltensten Fällen zu den bestgelungenen Darbietungen gerechnet werden können, so dürfen an die heutige Reprise die weitestgehenden Erwartungen gestellt werden. — Morgen findet eine Nachmittagsvorstellung bei stark herabgesetzten Preisen statt. Zur Aufführung gelangt „Der Richter von Zalamea“. Für Logenabonnenten ungerader Tag. Sitzabonnements sind außer Geltung. Beginn um 3 Uhr, Schluß um 1/6 Uhr nachmittags. — Abends wird zum zweitenmale die Oper „Cavalleria rusticana“ mit Herrn Ernesto de Cammarota als Gast und darauf die Musikpantomime „Das Hampelmännchen“ gegeben werden. Beide Werke hatten bei der Premiere einen durchschlagenden Erfolg, was die Kritik einmütig konstatierte. Für Abonnenten ungerader Tag. Beginn um halb 8 Uhr, Schluß um halb 10 Uhr abends. — Behufs Klärung der Frage über die Aussprache des Schluß-I wird der Dramaturg des slovenischen Theaters Otto Zupančič in Bälde einen öffentlichen Vortrag im „Restni dom“ halten. Bis dahin möge in dieser Hinsicht zugewartet werden.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt die mit großem Beifall aufgenommene Operettenneuheit „Der Frauenfresser“ zur zweiten Aufführung. Viele Gesangs- und Tanznummern schlugen bei der ersten Aufführung so kräftig ein, daß sie über stürmisches Verlangen wiederholt werden mußten. — Morgen geht die ganz eigenartige und humorvolle Komödie „Der gut sitzende Grad“ von Gabriel Dregely zum erstenmale in Szene. In Wien und auf vielen Provinzbühnen erzielte das lustige Werk einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg. — Weiterer Spielplan: Dienstag: „Jugend“, Donnerstag: „Der arme Jonathan“, Samstag: „Das weite Land“, Sonntag: „Der Frauenfresser“.

— (Ljubljanski Zvon.) Inhalt des Oktoberheftes: 1.) R. M. Bojanov: Gute Ernte. 2.) R. M. Bojanov: Matjaz-Donett. 3.) Rado Murnik: Die Tochter des Grafen Vlagay. 4.) Milan Pugalj: Der Gefangene. 5.) Andreas Labud: Briefe. 6.) Fr. Gobelar: Anton Askerc und Alfred Jensen. 7.) Anton Askerc: Ustila in Emona. 8.) L. Pintar: Über Ortsnamen. 9.) Dr. Vinko Zupan: Josiflav Brdlich. 10.) Josef Premf: Tobiasnächte. 11.) Literaturberichte. 12.) Musik. 13.) Verschiedene Aufzeichnungen.

Neue

Vertex

mit gezogenem
Leuchtdraht,
unzerbrechlich.

— (Zehn neue Wiener Operetten.) Welchen Umfang der Wiener Operettenmarkt angenommen hat, kann man daraus ersehen, daß der Karczagische Bühnenverlag für diese Saison zehn Operetten ankündigt, nämlich: „Endlich allein“ von Franz Lehár; „Der kleine König“ von Emmerich Kalman; „Mein Mädel“ von Henry Berény; „Der lachende Ehemann“ von Edmund Eysler; „Die Vagabundenprinzessin“ von Bruno Granichstaedten; „Die Studentenprinzessin“ von Heinrich Reinhardt; „Die schöne Schwedin“ von Robert Winterberg; „Der oder keiner“ von E. M. Ziehrer; „Miss Elliot“ von Otto Weber; „Wenn zwei sich lieben“ von Edmund Eysler.

— (Ein unveröffentlichter Roman Leo Tolstoj's.) Unter den nachgelassenen Schriften Leo Tolstoj's hat die Gräfin Sophie Tolstoj, die Witwe des Dichters, einen unvollendeten Roman gefunden, den Leo Tolstoj vor ungefähr dreißig Jahren begann, ohne ihn jedoch vollenden zu können. Der Roman, der den Titel „Peter I.“ trägt, ist der Epoche des großen Reformkaisers entnommen und enthält glänzende Gesellschaftsbilder aus jener Zeit. Besonders aber ist es das intime Leben Peters des Großen, das in dem Roman Tolstoj's die allgemeine Aufmerksamkeit fesselt.

— („Slovän.“) Inhalt des 11. Heftes: 1.) Prostošlav Kretanov: Anton Asker. 2.) Ivan Ivanov: Ideal und Leidenschaft. 3.) Mar. Skal: Der fliehende Tag. 4.) P. A. S. K. I. n.: Maeterlinck: Der blaue Vogel. 5.) Ignaz Gruden: In der Fremde. 6.) Josef Premf: Sonett. 7.) Ignaz Gruden: Wie wollt ich gern. 8.) Fr. Suher: Der vierte internationale Kongress für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst in Dresden. 9.) Ignaz Gruden: Lied. 10.) Franz Góvák: Aus meinen Erinnerungen an Anton Asker. 11.) R. Petruska: Hirtenlied. 12.) Josef Premf: Ihr fraget. 13.) Feuilleton (Literatur, Musik, Verschiedenes). — Das Heft enthält neun Illustrationen.

Besamtwortlicher Redakteur Anton Huntei.



Solarine

Ich glänze
noch einmal so schön,
seitdem ich mich mit Solarine putze.

Solarine ist das süßige Metall-Putzmittel
ohne Gift — ohne Säure!

Baczewski-Likör. Diese Marke, welche sowohl den französischen als auch den berühmten holländischen Likören nicht nur in Österreich, sondern auch im Auslande den Rang streitig gemacht hat, fehlt heute an keiner besseren Tafel und wird von jedermann mit Vorliebe getrunken. Sowohl die Creme-Liköre, die sich durch herrlichen Wohlgeschmack und feinstes Aroma auszeichnen, als auch die echt polnischen Brantweine sind unerreichbar und genießen Weltruf. Die im Jahre 1782 gegründete Firma J. M. Baczewski, f. und f. Hoflieferant, Lemberg, ist das größte und älteste Unternehmen dieser Branche und besteht aus einer f. f. Spiritusraffinerie sowie aus einer Fabrik feinsten Tafel-Liköre und echt polnischen Brantweines, deren Verbreitung über alle Weltteile geht. (4138a)

Ihr Vertrauen schenkt

die erfahrene Hausfrau mit Recht

MAGGI^s Würfel

(fertige Rindsuppe)

5 h

weil diese garantiert mit **peinlichster**
Sorgfalt hergestellt und in **Qualität**

die besten

sind. (4137)

Allein echt
mit dem Namen **MAGGI** und der

Schutzmarke  Kreuzstern.



Apollo Kerzen

Feinste aller Marken

(3012) 6-1

Laibacher Deutscher Turnverein.

Turnordnung:

Frauenriege:

Montag 6 bis 6^{3/4}

Herrenriege I. und II.:

Dienstag und Samstag 7 bis 8

Stammriege:

Dienstag und Samstag 8 bis 10

Zöglingsriege:

Donnerstag 1^{1/2} 9 bis 1^{1/2} 10, Sonntag 2 bis 4.

Gut Heil!

Der Turnrat.

(4115) 4-2

Kinematograph „Ideal“. Heute bis Montag wird der hochinteressante Film „Das Sokol-Turnfest in Prag 1912“ vorgeführt. Länge des Films über 1000 Meter in vier Teilen. Die wichtigsten Punkte dabei sind: Ankunft der Gäste, die Ehrentribüne, französische Delegationen, der Festzug, in den Garderoben, junge Sokolen und Mädchen an verschiedenen Geräten, Gruppenübungen, Stangensprung, Lauf, Barren, Stange, Übungen der Amerikanerinnen, Franzosen, Russen, Russinnen, Freiübungen der Männer und Frauen; besonders beachtenswert sind die Übungen der Laibacher auf den Barren. Am Ende ein humoristischer Schlager mit Max Binder: „Hartnäckige Liebe“. — Dienstag: Aita Rielsen: „Der Totentanz“. Vorstellungen diese drei Tage stündlich.



Berson

„GUMMIABSÄTZE“

UNERREICHT!

VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARNT

EG. (3681) 6-5



Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für
Rekonvaleszenten und **Blutarme**
von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.
Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert.
Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(5071) 52-41

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 2. Oktober. Niesler, k. u. k. Rat f. Gemahlin und Chauffeur; Vanger, Private, Berlin. — Hofmann, Reich samt Familie, Moser, Gasser f. Gemahlin, Private; Semm, Ingen.; Kollisch, Reiman, Basold, Grab, Szepes, Barschak, Wittmann, Knoll, Engelhardt, Adler, Kessler, Rde., Wien. — Kelle, Rde., Klosterneuburg. — Tanzer, Rde., Prag. — Felle, Rde.; Kojian, f. f. Oberlandesgerichtsrat; Steiner, Hofrätin; Schindler, Polka, Private, Graz. — Mauch, Salter, Inspektoren; Dr. Froglio, Bahnsekretär, Triest. — Reymann, Beamter samt Gemahlin, Stoderan. — Teichler, Rfm., Zürich. — Winter, Rfm., Nagytanizsa. — Herzfelder, Rfm., Budapest. — Hotschewar, Lehrerin, St. Martin bei Litta. — Halenta, Fachlehrer, Klagenfurt. — Braune, Lehrer, Pola. — Wondra, Opernsänger, Prag.

Grand Hotel Union.

Am 3. Oktober. Lobinger, f. u. f. Feldmarschallleutnant, Salzburg. — Dr. Sawlina, Arzt, Neumarkt. — Würzinger, Hausbesitzer; Plan, Rde., Graz. — Eizel, Professor, Görz. — Schrey, Besitzer, Aßling. — Heine, Priv., Preßburg. — Slatnar, Buchdruckereigentümer, Stein. — Susa, Hauptmann. — Barbo, Pfarrer, Klönnigg. — Samohrd, Profurist, Brunn. — Rohrmann, Notar, Landströß. — Jager, Rfm.; Kojman, Rde., Triest. — Pollat, Student, Laibach. — Faisl, Rde., Ebensee. — Bonby, Rde., Neustadt. — Uhlisch, Rde., Berlin. — Herrmann, Rde., Prag. — Schweibert, Rde., München. — von Kandler, Priv.; Mermelstein, Brüll, Herz, Herrmann, Walfen, Apfelgrün, Fischer, Weis, Weiß, Pollat, Rosenberger, Schleisinger, Loebenstein, Link, Bardach, Goldmann, Schuder, Huppert, Ketele, Hirsch, Horoschowsky, Auerbach, Janinger, Tenner, Pollat, Brunner, Rde., Wien.

Dr. Bock (4129)

ordiniert wieder.

Aelteste, vornehmste

COGNAC

Marke

Gróf Keglevich István utóda
(GRAF STEFAN KEGLEVICH NACHFOLGER)
PROMONTOR.

Auf allen in- und ausländischen Ausstellungen — zuletzt Turin — ausschließlich mit **Ehrendiplomen** prämiert.
Überall erhältlich. (4010) 6-5

Für Weintrinker

zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S

GISSHÜBLER

neutralisiert die
Säure des Weines
angenehm prickelnder
Geschmack. Kein Färben
des Weines.

Korkbrand

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach. (551) 10-5